

REGIONALE UMSCHAU DEUTSCHLAND – ÖSTERREICH – SCHWEIZ

BOTSCHAFT VON DER GEBIETSFÜHRERSCHAFT

Eine fortdauernde Herzenswandlung

Elder Thomas Hänni

Gebietssiebziger

Denken wir an die vielen großen Wahrheiten, die der Vater im Himmel seinen Kindern seit der Wiederherstellung des Evangeliums kundgetan hat – insbesondere die Offenbarungen, die in den letzten Jahren empfangen wurden.

Ich möchte, dass wir einen Moment an all die Segnungen denken, die mit diesen Offenbarungen verbunden sind. Wenn wir darüber nachdenken, empfinden wir dann nicht Dankbarkeit und Liebe, weil wir in dieser letzten Evangeliumszeit so viel Führung von unseren Propheten erhalten?

Haben wir infolge dieser Offenbarungen eine Veränderung in unserem Herzen verspürt?

Der Erretter inspiriert uns wahrhaftig dazu, unseren Glauben an ihn zu stärken, Bündnisse zu schließen und auf dem Weg eines Jüngers zu bleiben.

Die Offenbarungen, die wir empfangen haben, rufen uns ins Gedächtnis, dass wir uns aufrichten und anderen auf eine höhere und heiligere Weise dienen und uns um sie kümmern sollen.

Wenn wir uns an diesen Offenbarungen ausrichten, wird es für uns vorrangig, umzukehren und wahre Diener und Werkzeuge in den Händen des Herrn zu werden. Dadurch, dass wir unserem Propheten folgen und uns an diese Wahrheiten halten, verwandeln wir unser Zuhause in einen Schutzraum für den Glauben und in ein Zentrum des Evangeliumsunterrichts, in dem der Herr selbst unser Lehrer wird.¹

Ich bin auf ewig dankbar für die Menschen, die meiner Frau, als sie 14 Jahre alt war, auf ganz natürliche

Weise vom wiederhergestellten Evangelium erzählt und ihr dadurch gedient haben. Sie nahm die Aufforderung an, Christus nachzufolgen, und ließ sich in Málaga in Spanien taufen.

Von ihren Freunden, die ihr in ihrer Jugend halfen, Christus näherzukommen, hat sie gelernt, dass es Teil unserer Umkehr ist, anderen zu dienen. Auf diese Weise wenden wir unser Herz Gott und seinen Kindern zu. Einige Jahre nach ihrer Taufe reiste sie ganz allein zum Schweizer Tempel, weil sie den Menschen auf der anderen Seite des Schleiers dort dienen wollte. Wir lernten einander dann in Zollikofen kennen und ließen uns dort auch für Zeit und Ewigkeit aneinander siegeln.

Als Familie empfinden wir es als große Ehre, in dieser aufregenden Evangeliumszeit zu leben, in der wir

alle zusammen in unserem Zuhause danach streben, „besser zu handeln und besser zu sein“², als wir es vorher waren.

Ob man verheiratet, ledig, geschieden oder verwitwet ist oder sich in einer schwierigen Lage befindet – jeder von uns kann, unabhängig von seiner jeweiligen Situation, umkehren und Christus nachfolgen. Wahre Umkehr hat stets Christus und seine erlösende Kraft im Blick. Sie ist eine persönliche Angelegenheit zwischen ihm und uns. So, wie der Herr zu unserem Propheten spricht, spricht er auch zu uns.

Und er heilt jeden von uns auf persönliche Weise. Er zeigt uns den Weg und macht unsere Lasten leicht, wenn wir auf ihn hören, wenn wir uns an ihn wenden, wenn wir ihm folgen und uns für die Umkehr entscheiden.



Elder Thomas Hänni



Wenn wir dies tun und das Sühnopfer Christi annehmen, beginnen wir, uns mit einem noch reuigeren Herzen und einem noch zerknirschteren Geist an den Herrn zu wenden. Das bedeutet Bekehrung. Wer umkehrt, ist bekehrt, und wer bekehrt ist, kehrt um.³

Umkehr heißt, auf die Weise des Herrn geistig wachsen und Freude finden – Freude an der Erlösung in ihm.⁴ Er möchte, dass wir uns ändern – dass wir weniger wie der natürliche Mensch⁵ und mehr wie er werden.⁶

Gebet, Schriftstudium, der Evangeliumsabend und der Lehrplan *Komm und folge mir nach!* sind die Stützpfeiler eines Umfelds, in dem wir dazu ange-regt werden, umzukehren und dauerhaft Freude und Glück zu finden.

Diese Bemühungen öffnen die Himmelstore, sodass persönliche Offenbarung und der Wunsch nach täglicher Umkehr auf uns herabströmen. Wir entscheiden uns nicht einfach nur dafür, eine große Sünde nicht länger zu begehen – vielmehr ist dies der Beginn einer persönlichen Reise zu einer völligen Sinneswandlung. Wenn wir den Erretter in den *Mittelpunkt* unseres Lebens rücken, beginnen wir eine umfassende Herzenswandlung. Möge der Herr uns segnen und uns durch das Zeugnis des Heiligen Geistes helfen, eine persönliche Bestätigung der Offenbarungen des Herrn in diesen Letzten Tagen zu empfangen und dann umzukehren und ihm zu folgen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Russell M. Nelson, „Wie wir beispielhafte Heilige der Letzten Tage werden“, *Liahona*, November 2018
2. ebda.
3. Siehe Russell M. Nelson, „Umkehr und Bekehrung“, *Liahona*, Mai 2007
4. ebda.
5. Siehe Mosia 3:19
6. Siehe 3 Nephi 27:27

Familientag im Pfahl Leipzig 2019

Jenny Müller

Leitung der Jungen Damen,
Gemeinde Leipzig 1, Pfahl Leipzig

Leipzig (JW): Im Jahr 2011 wurde im Pfahl Leipzig der *Pfahl-Familientag* ins Leben gerufen. An diesem Tag sind alle Mitglieder und Freunde eingeladen, bei verschiedenen Aktivitäten – organisiert durch die Pfahlbeamten – zusammen Zeit zu verbringen. Die Familien und Freunde trafen sich am 29. Juni 2019 in Hohenstein-Ernstthal auf dem Pfaffenberg.

Dort auf dem Gelände der Freilichtbühne gab es Kinderschminken, Ponyreiten, Preiseangeln aus einem großen, selbst gebauten Papp-Aquarium und andere Spiele für die Kinder. Eine Wasserbombenschlacht kam bei dem warmen Sommerwetter gerade recht. Mit der Pfahlleitung der Jungen Damen wurden Korkuntersetzer stilvoll angemalt, um sie später zum Beispiel als Pinnwände zu nutzen. Am

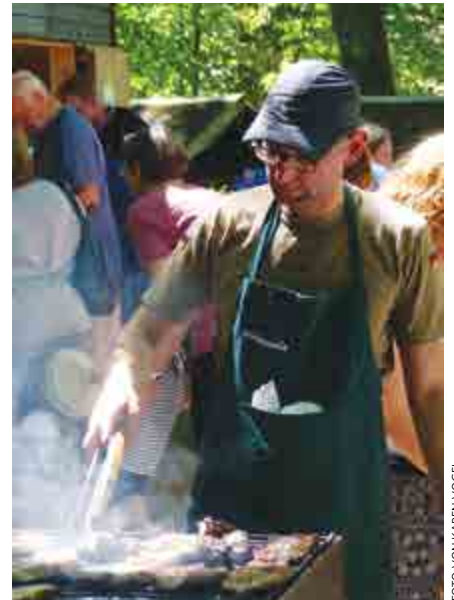


FOTO VON KAREN VOGEL

Der Grillmeister bei der Arbeit

Stand der Primarvereinigung gestalteten wir Windlichter. Die Leitung der Frauenhilfsvereinigung hatte große Papiertüten zum Beschriften mit Sinnsprüchen vorbereitet. Durch Wald und Wiesen führte eine Kräuterwanderung mit Dietmar Hengst. Mit Familie Wagner konnten Zauberstäbe wie aus den Harry-Potter-Filmen gebastelt werden. Die angrenzende Turnhalle nutzten die Sportbegeisterten zum Spielen von Unihockey. Und Stanley Steiner zeigte dort Übungen zur Selbstverteidigung.



FOTO VON KAREN VOGEL

Es gab Platz für unterschiedliche Workshops

FOTO VON KAREN VOGEL



Die Kinder hatten Spaß am Ponyreiten

Mittags roch es deftig vom Grill. Die Mitglieder aus Hohenstein hatten das Essen und die Getränke organisiert. So stärkte man sich mit

Bratwurst oder Nackensteak sowie von Mitgliedern mitgebrachten Salaten. Am Nachmittag gab es für alle ein gutes Stück Kuchen.

Dieser Tag ist etwas Besonderes geworden, weil man Zeit hatte – Zeit für ein Wiedersehen mit Mitgliedern, die weit entfernt wohnen, Zeit zum Zuhören und Zeit für Gespräche mit unseren Verantwortlichen im Pfahl. Auch die Kinder hatten Zeit zum Spielen, Toben und Neues entdecken, Zeit, um eine zuvor noch unbekannte Gegend im Pfahl zu erkunden sowie Zeit für Freunde, die so ein vielseitiges Kirchenleben kennenlernen – Freunde kommen nämlich jedes Jahr gern mit.

Heute blicken alle schon voller Vorfreude dem Treffen im kommenden Jahr entgegen. Ein großes Dankeschön an die Organisatoren und Helfer in Hohenstein! ■

Neuer Bischof in Ludwigsburg

Ludwigsburg (HH): Die Gemeinde Ludwigsburg hat eine neue Gemeindeleitung.

Bei einem festlichen Sonntagsgottesdienst am 15. September 2019 wurde der 41-jährige Holger Zelder von den Mitgliedern der Gemeinde als neu berufener Bischof bestätigt und von Pfahlpräsident Oliver Dobin in sein neues Amt eingesetzt.

In seiner Rede wies Präsident Dobin darauf hin, dass Jesus Christus sagte: „Ich werde alle diejenigen, die in meinem Weinberg arbeiten, mit einem mächtigen Segen segnen“ und dass der neu berufene Bischof deshalb immer auf die Hilfe und die Führung Gottes vertrauen dürfe.

Holger Zelder und seine Ehefrau Tanja sind Eltern einer Tochter. Im Hauptberuf ist Holger Zelder als Personalleiter im Öffentlichen Dienst

beschäftigt. Unterstützt wird er von seinen ebenfalls neu berufenen Ratgebern Herbert Weber und Rüdiger Schlien.

Dem bisherigen Bischof Thomas Lust sprachen Präsident Dobin und die

Mitglieder der Gemeinde ihren herzlichen Dank für den liebevollen seelsorgerischen Dienst während seiner fünfjährigen Amtszeit aus. ■

Quelle: presse-mormonen.de



Die neue Gemeindeleitung in Ludwigsburg von links nach rechts: Rüdiger Schlien, Bischof Holger Zelder, Herbert Weber

© 2019 ALLE RECHTE VORBEHALTEN

50 Jahre Gemeindehaus Bischofswerda

Bernd Langner

Zweigpräsident Bischofswerda, Pfahl Dresden

Bischofswerda (JW): Am 6. Dezember 1969, also vor gut 50 Jahren, bezog der Zweig Bischofswerda sein neu errichtetes Gemeindehaus. Eine Sensation, denn es war für lange Zeit das einzige in der DDR neu errichtete Gemeindehaus im Besitz der Kirche.

Doch bis es so weit kommen konnte, verging eine entbehrungsreiche Zeit.

Am 10. Juli 1931 wurde der Zweig Bischofswerda von Elder Lorenzo Bleyl und Elder Golden Kimball mit nur zwölf Mitgliedern gegründet. Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand die Gemeinde nur noch aus zehn aktiven Schwestern und zwei älteren Brüdern.

Elder Ezra Taft Benson kam 1946 nach dem Krieg nach Deutschland, um herauszufinden, wie den Mitgliedern geholfen werden könne. Dabei besuchte er auch Breslau, das nun in polnischem Gebiet lag. Als er dort sah, wie es den Mitgliedern erging, organisierte er deren Umsiedlung nach Deutschland.

Zu dieser Zeit fasteten und beteten die Mitglieder in Bischofswerda um den Erhalt der Gemeinde. Als Antwort auf diese Gebete erreichte der Treck nicht wie beabsichtigt Frankfurt am Main, sondern das kleine Städtchen Bischofswerda. Dadurch erreichte die Gemeinde einen Zuwachs von ca. 80 Mitgliedern.

Am 29. November 1950 wurde Bruder Heinz Koschnicke als Zweigpräsident berufen. Für ihn begann eine schwierige Zeit. 1961 erfuhr er, dass das Haus, in dem sich die Gemeinderäume befanden, abgerissen werden sollte. Der Zweig sollte in eine Baracke am Stadtrand umziehen. Als

halbherziger Trost wurde versprochen, dass man ein Wirtschaftsgebäude umbauen dürfe.

Bruder Koschnicke richtete einen Baufonds ein und ermunterte die Mitglieder, in diesen Spenden einzuzahlen. 1963 zog der Zweig in die Baracken um. Von dem Versprechen des eigenen Gemeindehauses wollte man behördlicherseits nichts mehr wissen. Eine Zeit, in der der Glaube und der Wille der Mitglieder gefordert waren, begann. Die Bedingungen für die Gottesdienste und Aktivitäten waren alles andere als optimal.

Die Brüder mussten schon zeitig am Sonntag in den Räumen sein, um das Abendmahl vorzubereiten. Im Winter war das Wasser in den Krügen auf dem Wege dahin meist schon gefroren und die Räume mussten beheizt werden. Es war aber auch eine Zeit, in der jeder zeigen musste, wie ernst ihm sein Glaube ist.

Aufnahme des Zweiges vor der Versammlungsbaracke



FOTO VON WOLFGANG LANGNER

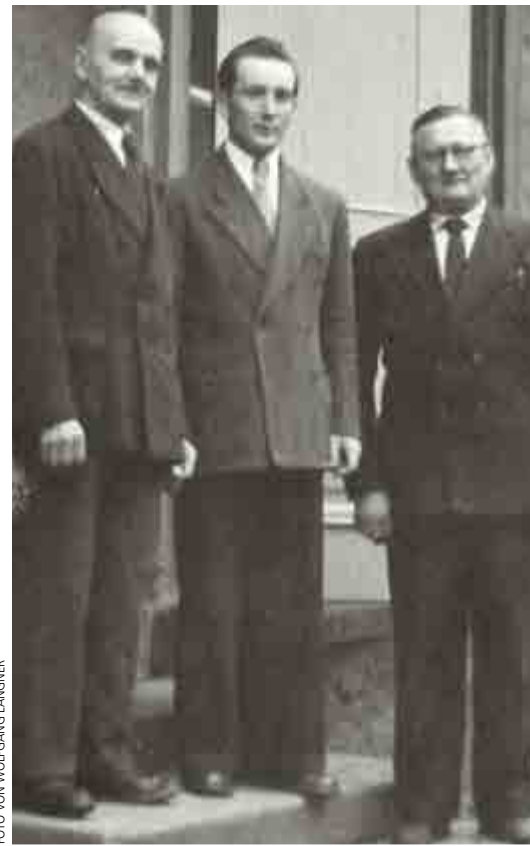


FOTO VON WOLFGANG LANGNER

Die Zweigpräsidentschaft 1950 (von links nach rechts): Erster Ratgeber Georg Zelder, Zweigpräsident Heinz Koschnicke und Zweiter Ratgeber Wilhelm Kühnel

1966 konnte nach zähen Verhandlungen mit den Behörden endlich mit dem Bauvorhaben begonnen werden.

Ein Wunder war, dass es nie an Ziegeln und Zement fehlte, und das in jener Zeit! Ausgerechnet die führende Partei der DDR hatte jedoch



Der gemeinsame Umbau

Probleme, ihr Haus fertig zu bekommen, da sie keinen Zement hatte. Aber sie besaß noch Heizkörper, und so bat sie Bruder Koschnicke um Hilfe. Die Partei verhandelte nämlich noch darum, eine Genehmigung für die Installation der bereits vorhandenen Gasheizkörper für ihr eigenes Gebäude zu erhalten, während der Zweig Bischofswerda die Genehmigung zum Betrieb einer solchen Heizung bereits erhalten hatte, doch die Heizkörper wurden ihm verwehrt. Also kam es zum Tausch: Zement gegen Heizkörper.

Während dieser Zeit gab es aber noch viele weitere Wunder, die den Glauben derer stärkten, die sie erleben durften.

Die Gemeinden in der Umgebung nutzten Aktivitäten, um den Zweig Bischofswerda zu unterstützen. Es kamen beispielsweise Mitglieder aus Bautzen, Cottbus, Görlitz und Forst zu Hilfe, als die Grube für die Kläranlage ausgeschachtet wurde.

Am 7. Dezember 1969 wurde die erste Zeugnisversammlung abgehalten. Jeder Anwesende verspürte Dankbarkeit für die vielen Segnungen. Als erste Aktivität fand die Weihnachtsfeier des Zweiges statt.

Neben Spenden in den Baufonds erbrachten die Mitglieder des Zweiges auch unzählige Eigenleistungen. Wie durch Wunder gingen die Arbeiten voran. Schon beim Bezug



1972: Weihung des Gemeindehauses (von links nach rechts): Roland Albrecht, Thomas Lehmann, Rudi Lehmann (Distriktspräsident), Marietta Lehmann, Elder Simpson mit Ehefrau, Wolfgang Langner (Zweigpräsident), Bruder Schneedorfner und Besuch aus Prag, dazwischen Schwester Richter jun., Schwester Pietsch

des Hauses war es schuldenfrei! Von den Mitgliedern des Zweiges waren 45.000 DDR-Mark gespendet worden. Robert L. Simpson, Mitglied des Ersten

Kollegiums der Siebziger, weihte 1972 das neue Gemeindehaus. Diese Weihung war ein großes Ereignis in der Mission Dresden. ■

Weltversammlung von *Religions for Peace*: Dialog für den Frieden

Lindau (HH): Teilnehmer aus über 125 Ländern trafen sich in Lindau. „Religion darf niemals Rechtfertigung von Hass und Gewalt sein. Kein Krieg darf geführt werden im Namen der Religion!“, mahnte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zu Beginn der 10. Weltversammlung des internationalen Netzwerks *Religions for Peace* (RfP) vom 20. bis 23. August 2019 in Lindau. Vertreter der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aus Deutschland, den Philippinen und Peru nahmen an der interreligiösen Veranstaltung teil.

Leitende Köpfe von RfP, welches 1970 im Rahmen einer ersten Weltversammlung in Kyoto gegründet wurde, betonten, wie wichtig es ist,

positiv den Frieden zu fördern. Präsident Steinmeier erläuterte dieses Konzept wie folgt: „Dabei bedeutet Frieden mehr als nur Abwesenheit von Krieg. Frieden bedeutet die Möglichkeit, an den Gütern der Welt seinen gerechten Anteil zu haben. Frieden bedeutet, seine Religion und seinen Glauben ungehindert leben und ausdrücken zu können. Frieden bedeutet, gleiches Recht zu haben, unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder sozialer Stellung. Frieden in diesem umfassenden Sinn, den auch das hebräische Wort ‚Schalom‘ zum Ausdruck bringt, bedeutet die Möglichkeit, ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Ohne Frieden können auch die

entsprechenden nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen nicht wirklich erreicht werden.“

Der ehemalige RfP-Generalsekretär Dr. William Vendly betonte, dass Religionen und Familien dazu beitragen können, den Ethos zu stärken. Auf diese Weise könnten sie einen

wesentlichen Beitrag dafür leisten, dass der notwendige politische Wille entsteht, harte politische Entscheidungen zu treffen.

Die Weltversammlung befasste sich außerdem mit dem Schutz religiöser Stätten. Bei einer Zeremonie an der Holzskulptur *Ring for Peace*

im Luitpoldpark berichtete der UN-Gesandte Miguel Ángel Moratinos Cuyaubé, Hoher Vertreter der Allianz für Zivilisationen, dass man auf UN-Ebene an Beschlüssen zum Schutz religiöser Stätten arbeite. Das multi-religiöse Netzwerk RfP arbeitet an Programmen und Materialien, die Religionsgemeinschaften Hilfestellung dabei geben, sich für den Schutz von religiösen Stätten der sie umgebenden Glaubensgemeinschaften einzusetzen.

Parallel zum Programm der über 900 Delegierten fand eine Reihe an Friedenskonsultationen statt. Diese umfassten Sitzungen zu Myanmar und Bangladesch, Nord- und Südkorea, der Zentralafrikanischen Republik, dem Südsudan, der Demokratischen Republik Kongo und weiteren Regionen. Die Versammlung diskutierte ebenfalls die zentrale Rolle, die Frauen auf dem Weg zum Frieden spielen. Ein Podium befasste sich mit herausragenden Beispielen aus dem Mittleren Osten und Nordafrika. Mehrézia Labidi Maiza, erste Vizepräsidentin der verfassungsgebenden Versammlung Tunesiens und Ehrenpräsidentin von RfP, forderte Frauen auf, für öffentliche Ämter zu kandidieren, die religiösen Lehren zu kennen und sich Gehör zu verschaffen. „Frauen im Allgemeinen und Frauen, die sich selbst als gläubig betrachten, haben eine Rolle im öffentlichen Leben zu spielen; sie sollten dort sein, wo Entscheidungen getroffen werden, die ihr Leben und das Leben der Gesellschaft im Allgemeinen betreffen“, sagte sie. ■

.....
Im Rahmen der 10. Weltversammlung wurde mit Prof. Dr. Azza Karam erstmals eine Frau zur Generalsekretärin von *Religions for Peace* gewählt.

Quellen: www.presse-mormonen.de/
<https://de.ringforpeace.org/>



© 2019 ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Teilnehmer der 10. Weltversammlung von Religions for Peace



© 2019 ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Petra Bosse-Huber, Auslandsbischöfin der evangelischen Kirche (EKD) und Co-Moderatorin von RfP (links), und Layla Alkahafaji, ehemaliges Mitglied des Repräsentantenrates des Irak (rechts)

Pflege für vergessene Gräber

Johann und Brigitte Schmidl

Öffentlichkeitsbeauftragte, Gemeinde Wels

Wels (RS): Freiwillige Helfer werden auf der ganzen Welt im Gemeinwesen gebraucht. In Wels in Oberösterreich sind die *Helping Hands* der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage regelmäßig zur Stelle, wenn es gilt, in ihrer Stadt für Obdachlose zu kochen, öffentliche Flächen zu renovieren, Spielplätze zu adaptieren oder einfach nur aufzuräumen.

Dies taten die Mitglieder der Kirche auch am 12. Oktober 2019, als sie schon um 8 Uhr in ihre gelben Westen schlüpften und in vier Arbeitsgruppen den Welser Sozialfriedhof

verschönerten, der von Angehörigen so gut wie gar nicht gepflegt wird. Auch die Kinder der Primarvereinigung mit ihren Leiterinnen halfen mit.

Die freiwilligen Arbeiter gingen mit großem Elan daran, die großen Erdschottergrabhügel einzuebnen, alle größeren Steine einiger Grabfelder sowie Steineinfassungen und stark wuchernde Pflanzen abzubauen und sie beim Bagger zu sammeln. Viele alte Holzeinfassungen galt es zu entfernen und auf einen Anhänger zu werfen.

Große Sorgfalt galt schließlich der Pflege der Grabstätten. Ausgebrannte Kerzen, vertrocknete Blumen oder unansehnliche Plastikgestecke, also unpassender Zierrat, mussten auf einen eigenen Anhänger gebracht werden. Zuletzt wurden einige Kubikmeter Erde vor Kreuzen und auf Schotterflächen ausgebreitet, um möglichst überall eine Wiese entstehen zu lassen, die in der Folge gemäht werden kann.

Die Friedhofsverwalterin gab noch ergänzende Anweisungen für die fast 800 betroffenen Gräber. Sie brachte auch einen leckeren Kuchen, der schnell von allen gegessen wurde. Unter den fleißigen Helfern herrschte eine fröhliche Stimmung. ■

Paul Boos ist der neue Präsident des Zweiges Ebnat im Pfahl St. Gallen

Oliver M. Bassler

Hoher Rat und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit, Pfahl St. Gallen

(MA) Nach 13 Monaten gibt es erneut eine Reorganisation der Leitung des Zweiges Ebnat. Paul Boos, 64 Jahre alt, übernimmt von Armin Cziesla jun. das Hirtenamt und wird neu die Mitglieder des Zweiges geistig anleiten und führen.

Die Mitglieder des Zweiges Ebnat haben am 13. Oktober 2019 einstimmig die Hand für die neue Zweigpräsidentschaft gehoben, als Pfahlpräsident Christian Bolt jun. diese in der Abendmahlsversammlung zur Bestätigung im Amt vorlegte. Paul Boos aus Bütschwil wird mit seinem Ersten Ratgeber, Martin Müller, und seinem Zweiten Ratgeber, Silvan Koch, als Zweigpräsident dienen.

Christian Bolt sagte in seiner Ansprache, dass so ein Wechsel immer ein heiliger Moment für eine Gemeinde sei. Das Licht unseres Herrn Jesus Christus sei dann ganz besonders zu spüren, wenn das Hirtenamt von einer Person auf eine andere wechsle. Präsident Bolt dankte Bruder Cziesla herzlich für den von ihm geleisteten Dienst: „Du warst zur richtigen Zeit am richtigen Ort, und dieser Zweig hat dich gebraucht“, so der Pfahlpräsident. Armin Cziesla zieht aus beruflichen Gründen weg aus dem Gemeindegebiet von Ebnat und wird nun zur Gemeinde Bonstetten gehören.

Bruder Müller wurde nicht nur als Erster Ratgeber eingesetzt, sondern



Der Sozialfriedhof war an diesem herbstlich-sonnigen Samstagvormittag mit fröhlich beschäftigten, großen und kleinen Menschen „bevölkert“



er und seine Frau Ruth sind zusammen als Missionare im Kirchendienst für den Zweig Ebnet und die Region Toggenburg berufen worden. Ruth Müller erwähnte unter anderem in ihrem Zeugnis, wie dankbar sie sei, hier nun mit ihrem Mann als Ehepaar dienen zu dürfen. Es sei eine Art Heimkehr, denn sie wurde mit acht Jahren von ihrem Vater im Gemeindehaus in Ebnet getauft, obwohl sie zum damaligen Zweig Chur (heute Zweig Landquart) gehörte, der kein eigenes Taufbecken hatte.

Paul Boos war lange Zeit mit seiner Frau Maja in der Gemeinde St. Gallen tätig. Vor etwas mehr als einem Jahr zogen sie in sein Elternhaus in Bütschwil. So kehrte der „verlorene Sohn“ wieder nach Hause zurück. Präsident Boos erwähnte in seiner Ansprache, dass er viel Freude im Herzen verspüre, als Zweigpräsident dienen zu dürfen. „Ich bin dankbar dafür, dass der Vater im Himmel uns alle liebt und wir gemeinsam Fortschritte machen können“, so der neue Zweigpräsident.

Paul Boos ist seit geraumer Zeit Rentner und arbeitete zuvor viele Jahre als Facility Manager. Nun kommt diese neue Herausforderung in sein Leben.

Auch Silvan Koch zeigte sich dankbar darüber, in diesem neuen Amt dienen zu dürfen. Silvan ist im Zweig Ebnet aufgewachsen und hat vor zwei Jahren seine Frau Hanna geheiratet. Silvan ist erst 27 Jahre alt und wird seinen jugendlichen Geist in die neue Präsidentschaft tragen.

Den Zweig Ebnet besuchen sonntags über 30 Mitglieder. Die Region Ebnet/Toggenburg ist ländlich geprägt, und viele Mitglieder haben eine längere Fahrt zur Gemeinde. Doch die Mitglieder sind dankbar, sich an diesem historischen Ort versammeln zu können. Das Gemeindehaus von Ebnet ist eines der ersten in der Schweiz, das mit Hilfe von Mitgliedern gebaut wurde.

Präsident Bolt schloss den Gottesdienst mit den Worten: „Betet immer füreinander und denkt immer aneinander, dann werdet ihr erfüllt sein mit Freude.“ ■

Ein Stück Zion im Juhui Lenzerheide

Oliver M. Bassler

Hoher Rat und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit, Pfahl St. Gallen

Sandra Bassler

Zweite Ratgeberin in der Pfahl-FHV-Leitung, Pfahl St. Gallen

Lenzerheide/Graubünden (MA):

Die Vorfreude unter den Schwestern im Pfahl St. Gallen war bereits seit einigen Wochen in den Gemeinden zu spüren. Vom 6. bis 8. September 2019 war es dann wieder so weit: Das zehnte Happy-Weekend der Schwestern in Folge fand – wie bereits im letzten Jahr – im Juhui Lenzerheide in Graubünden statt. Knapp 90 Schwestern waren der Einladung der Pfahl-FHV-Leitung mit Dominique Ruetz, Barbara Jäger und Sandra Bassler gefolgt.

Nach dem Eintrudeln am frühen Freitagabend freuten sich die Schwestern bereits auf ein feines Nachtessen und besonders darauf, nicht selbst kochen zu müssen. Patrick, der Küchenchef des Juhui, verwöhnte mit einem 3-Gänge-Menü. Nach dem leiblichen Wohl stärkte Dominique Ruetz die Teilnehmerinnen mit dem Tagungsmotto „Wenn ihr bekehrt seid, dann stärkt eure Schwestern“ (in Anlehnung an Lukas 22:32). Der Freitagabend endete mit einem Spiele- und Quizabend, bei dem so manche Frage zur Pfahl-FHV-Leitung zu einem Lacher führte.

Am Samstag standen verschiedene Workshops, Vorträge und Wanderungen auf dem Programm. Neben einem Fotokurs des passionierten Hobbyfotografen Samuel Müller gab es verschiedene Gesprächsrunden mit



FOTO VON OLIVER BASSLER

Martin und Ruth Müller, Maja und Paul Boos, Silvan und Anna Koch

Fachfrauen. Dorothea Radzik leitete das Thema Sexualität, Irina Weidmann Roth ein Gespräch über den Umgang mit sozialen Medien, und Annelie Dittmer lud zum Thema Wechseljahre ein. Der Andrang bei den einzelnen Workshops war sehr gross, zum Beispiel platzte das Dachgeschoss des Juhui beim Yoga mit Vroni Diethelm aus allen Nähten. Auch die Wanderungen mit Sibylle Szvoboda und Tabea Griell waren trotz Nieselregen sehr gut besucht.

Der Samstagabend stand zur freien Verfügung. Die einen tanzten bis um Mitternacht mit DJ Larissa Aeschbacher, während andere fleissig am Projekt *Days for Girls* arbeiteten. Wiederum andere nutzten die

Kaminecke für ausgiebige Gespräche und Handarbeiten. So endete nach dem Mitternachts-Dessertbuffet ein erfüllter Tag.

Highlight des Happy-Weekends war, wie schon in den vergangenen Jahren, der Sonntagmorgen mit der Zeugnisversammlung und einer Klasse von Dominique Ruetz und Sandra Bassler. Die Botschaft von Präsident Nelson „Eine Bitte an meine Schwestern“ (Oktober 2015) diente als Grundlage dazu.

Stellvertretend für die vielen Schwestern, die an der Zeugnisversammlung teilnahmen, seien an dieser Stelle drei Aussagen genannt: „Wir müssen nicht auf Jesus Christus warten, wenn wir den Weg mit ihm gehen möchten. Er ist jetzt bereit,

den Weg mit uns zu gehen. Er ist immer da, wenn wir es zulassen.“ „Die Begegnungen, die ich jeweils am Happy-Weekend erlebe, sind so bereichernd. Aber nach dem Lager kommt es darauf an, solche Kraftorte auch im Alltag zu schaffen, indem wir uns gegenseitig gut betreuen.“ „Ich bin so dankbar für diese grosse Schwesternschaft und habe an diesem Wochenende tiefe und ehrliche Freude empfunden. Ich bin dankbar dafür, dass ich hier sein konnte.“

Warum ist das Happy-Weekend 2019 zu einem Stück Zion geworden? Dies ist in der Zeugnisversammlung allen deutlich geworden. Wenn man aufeinander achtet und sich umeinander kümmert, dann ist Zion nahe. ■



Das Happy-Weekend der Schwestern des Pfahles St. Gallen

Neuer Bischof der Gemeinde Richterswil

Oliver M. Bassler

Hoher Rat und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit, Pfahl St. Gallen

Richterswil (MA): Die Mitglieder der Gemeinde Richterswil haben seit Sonntag, dem 1. September 2019, einen neuen Bischof. Der 49-jährige Henrik von Scheel aus Steinen wird die Mitglieder geistig anleiten und führen.

Nach sechs Jahren wurde der bisherige Bischof Fredy Gantner mit seinen Ratgebern Roland Roffler und Thomas Koch von Pfahlpräsident Christian Bolt mit grossem Dank für die geleistete Arbeit entlassen. Anstelle von Fredy Gantner übernimmt nun Henrik von Scheel diese Aufgabe, zusammen mit Didier Schluchter und Oliver Nedela als Ratgebern.

Bischof von Scheel kommt ursprünglich aus Dänemark und wurde in eine Mitgliederfamilie geboren. Er wuchs mit sechs Geschwistern auf. Beruflich arbeitet er als Gründer einer Trading-Firma für künstliche Intelligenz. Er ist seit 26 Jahren mit Marianne Fonseca von Scheel verheiratet und die beiden haben zwei erwachsene Söhne. Didier Schluchter (Erster Ratgeber) ist mit Jennifer verheiratet. Die beiden haben drei Kinder. Didier arbeitet als Marketingleiter. Oliver Nedela (Zweiter Ratgeber) ist Treuhänder und mit Conny verheiratet. Die beiden haben zwei Kinder.

Oliver Bassler wollte von Henrik von Scheel mehr zu seinem neuen Lebensabschnitt als Bischof wissen.



Jennifer und Didier Schluchter, Marianne und Henrik von Scheel, Conny und Oliver Nedela

Oliver: Henrik, du bist der neue Bischof der Gemeinde Richterswil. Was ist das für ein Gefühl?

Henrik: Überwältigend. Eigentlich wollte ich mit meiner Frau im nächsten Jahr die Welt umsegeln. Jetzt freuen wir uns auf diese neue Herausforderung.

Oliver: Was sind deine Ziele für deine Amtszeit?

Henrik: Dass sich alle Mitglieder und Freunde in der Gemeinde willkommen fühlen und den Geist Gottes verspüren können.

Oliver: Du bist beruflich stark engagiert und hast eine Familie. Wie bekommst du dies alles mit deiner neuen Berufung unter einen Hut?

Henrik: Ich weiss es noch nicht (schmunzelt). Ich vertraue darauf, dass der Herr einen Plan hat und mich leitet und führt.

Oliver: Gab es geistige Erlebnisse in deinem Leben, die dich auf diese Veränderung vorbereitet haben?

Henrik: Marianne und ich haben uns seit Jahren darauf vorbereitet, im Jahr 2020 für die Kirche eine Mission zu erfüllen. Als ich nun diese Berufung als Bischof erhielt, haben sowohl meine Frau wie auch ich gespürt, dass dies richtig ist und dass dies nun unsere Mission für diese Zeit ist. Dies ist zwar nicht das, was wir erwartet haben, aber es ist ein gutes Gefühl. Zudem habe ich noch nie Nein gesagt, wenn der Herr mich gerufen hat, ihm zu dienen.

Oliver: Kannst du an dieser Stelle noch dein Zeugnis geben? Was bedeutet dir das Evangelium in deinem Leben?

Henrik: Ich weiss, dass Gott lebt. Ich gebe Zeugnis, dass sein Sohn Jesus Christus lebt und dass er seine Kirche führt und den Menschen der heutigen Zeit das Wort Gottes durch den Propheten offenbart.

Es ist mein Zeugnis, dass wir als seine Kinder unbegrenzt sind, egal, wie wir erzogen wurden, wie unsere Ausbildung verlaufen ist oder was wir falsch gemacht haben. Was uns einschränkt, ist unsere Perspektive. Wenn wir das Gefühl haben, dass wir an unsere Grenzen stossen, dann sind wir es, die uns begrenzen. Wir wurden nicht dazu geschaffen, durchschnittlich zu sein. Es ist mein Zeugnis, dass wir göttliches Potenzial in uns haben. Wir haben wahrlich königliches Blut in unseren Adern. Wir können jedes Hindernis überwinden und jedes Ziel erreichen. Jeder von uns trägt die DNA des allmächtigen Gottes in sich. Wir sind Gottes Meisterwerk.

Ich gebe Zeugnis für die Gabe und die Macht des Heiligen Geistes, für das ewige Priestertum, für die Berufung des Propheten Joseph Smith und für das Buch Mormon. Ich weiss, dass Gott wieder durch einen lebenden Propheten spricht, nämlich durch Präsident Russell M. Nelson. ■

STIMMEN VON HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

Die Mission Dresden und ein Held meiner Jugend

Thomas Hengst

Correlation Reviewer und Priestertumsberater für die *Regionale Umschau*

(HH) Im Auto auf dem Weg zum Flughafen Nürnberg hörte ich mir Kapitel 20 aus der Biografie von Präsident Thomas S. Monson an. In diesem Kapitel geht es um Präsident Monsons Arbeit als Apostel in der DDR von 1968 bis zur Weihung des Freiberg-Tempels im Jahre 1985.

Für mich als Zeitzeugen waren es sehr emotionale Stunden. Besonders beeindruckt mich immer wieder sein Verhältnis zu Henry Burkhardt, dem Präsidenten der Mission Dresden in dieser Zeit. Henry Burkhardt, der leider inzwischen verstorben ist, wird ewig eines meiner größten Vorbilder bleiben. Es war mir immer eine große Freude, ihn zu sehen und mich mit ihm zu unterhalten. Seine Verdienste für die Kirche in der ehemaligen DDR sind

gigantisch. Wie dankbar können wir für diesen Mann sein! Wenn ich daran denke, brennt es in mir vor Begeisterung.

Ich habe es als Kind und Jugendlicher geliebt, wenn er unsere kleine Gemeinde besuchte. Manchmal habe ich ihn im Heim meiner Schwester und ihrer Familie getroffen. Sie gehörte zu denen, die Lehrmaterial der Kirche, das nicht in die DDR eingeführt werden konnte und nur in einzelnen Exemplaren verfügbar war, mit der Schreibmaschine vervielfältigte. Bruder Burkhardt brachte ihr meist die Arbeit und holte sie wieder ab.

An meinem 18. Geburtstag im April 1982 übertrug er mir das Melchisedekische Priestertum und ordinierte mich zum Amt eines Ältesten. Es war ein Konferenzsonntag in Dresden.

Mein Vater war schwerkrank und deshalb nicht in der Lage, die Ordinierung durchzuführen. Präsident Burkhardt machte diesen wichtigen Tag zu einem sehr besonderen in meinem Leben.

An ein Ereignis wenige Jahre später erinnere ich mich noch ganz speziell. Es war eine Priestertumsversammlung unter der Leitung von Thomas S. Monson (damals noch einer der Zwölf Apostel), in der Henry Burkhardt als Präsident der Mission Dresden entslassen wurde. Elder Monson forderte alle Anwesenden, denen Bruder Burkhardt im Laufe ihres Lebens die Hände aufgelegt hatte – sei es für einen Segen, eine Ordinierung oder die Einsetzung in eine Berufung –, auf, sich von ihren Plätzen zu erheben. Gemeinsam mit mir erhoben sich fast alle Anwesenden. Es war ein unvergesslicher Moment. Elder Monson sagte dann: „Bruder Burkhardt – das ist ihr Lohn.“ Während ich dies schreibe, ist mir die Szene noch so gegenwärtig wie vor mehr als 30 Jahren.

Vor acht oder neun Jahren, als relativ neuer Pfahlpräsident, war es zum ersten Mal meine Aufgabe, mit Henry Burkhardt ein Gespräch für die Erneuerung seines Tempelscheines zu führen. Ich habe mich so inadäquat gefühlt. Er war der erste Tempelpräsident in Freiberg – ein Held meiner Jugend. Ich sagte zu ihm: „Bruder Burkhardt, ich weiß nicht, ob ich das tun kann. Wir sollten die Rollen tauschen.“ Er antwortete mit seiner sanften Stimme und seiner beruhigenden Art: „Bruder Hengst, machen Sie sich keine Gedanken. Sie tragen jetzt die Verantwortung, die wir früher getragen haben.“ Das hat mich sehr demütig gestimmt und hat mir in den Jahren, in denen ich die Verantwortung getragen habe, sehr geholfen. ■



Mit Henry Burkhardt in der Gemeinde Groitzsch am 21.1.2018

FOTO VON THOMAS HENGST

In den Fußstapfen eines Verfolgten

Regina Schaunig

Redakteurin der *Regionale Umschau*



FOTO VON TADE BIESINGER

**Begeistert, in Österreich zu dienen:
Tade Biesinger, der Nachfahre
eines der ersten Missionare in der
Donaumonarchie**

(RHS) Tade Biesinger aus Bountiful in Utah spricht mit Menschen in deren Wohnungen und erzählt ihnen von der Wiederherstellung des Evangeliums und seinem Glauben, der den 20-Jährigen dazu bewog, sein Studium zu unterbrechen und dem Herrn zwei Jahre als Missionar zu dienen.

Von der Freiheit und Selbstverständlichkeit der Meinungsäußerung und Religionsausübung konnte sein Urahn Thomas Biesinger (geboren 1844) nur träumen. Dieser war einer der ersten Missionare auf dem Boden der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und musste für sein Predigen sogar ins Gefängnis. Doch auch während der Haft gab der damals 39-jährige Missionar wie einst der Apostel Paulus den Wärtern und Mitgefangenen unerschütterlich Zeugnis für die Wiederherstellung der Wahrheit, sodass er schließlich jenen Mann (den Pelzhändler Anthon Just) taufen konnte, der ihn an die Polizei verraten hatte.

Gleichzeitig veröffentlichten österreichische Zeitungen Fotos von Thomas Biesinger mit der Behauptung, er sei „ein großer mormonischer Häuptling, der Menschen in die mormonische Sklaverei zwingen“ wolle.

Nach zwei Monaten im Kerker kam Elder Biesinger wieder frei und traf seinen an Pocken erkrankten Mitarbeiter Paul Hammer gesund wieder. Ehe sie das Land verlassen mussten, taufte sie mindestens drei Personen. Obwohl die neuen Mitglieder sich selbst überlassen waren und ebenfalls

verfolgt wurden, wuchs die Kirche innerhalb weniger Jahre im Osten der Monarchie, sodass hier erste Gemeinden entstanden.

Wie fühlt sich nun der heutige Elder Biesinger als Nachfahre eines kühnen, unerschütterlichen Pioniers? „Ich bin begeistert, der Kirche als Missionar zu dienen. Andere am Evangelium teilhaben zu lassen, macht mir sehr viel Freude!“, sagt Tade Biesinger. „Auch ich habe ein Zeugnis von der Wahrhaftigkeit dieses Evangeliums. Ich kann ehrlich sagen, dass mir nichts mehr Glück bringt als das Wissen, dass Gott unser liebender himmlischer Vater ist, dass Jesus Christus sein Sohn ist und dass seine Kirche in den Letzten Tagen auf die Erde zurückgebracht wurde. Der himmlische Vater hat uns einen perfekten Plan gegeben, zu ihm zurückzukehren. Das Sühnopfer Jesu Christi ermöglicht es uns, wahres, dauerhaftes Glück zu erfahren. Es ist mir eine Ehre, den Menschen in der Alpenländischen Mission zu dienen. Ich betrachte es auch als zusätzlichen Segen, in dem Land zu dienen, in dem mein Ururururgroßvater mit der Evangeliumsverkündigung begonnen hat! Seine Geschichte hat mich dazu inspiriert, diese Gelegenheit nicht für selbstverständlich zu halten, sondern die gute Nachricht so vielen Menschen wie möglich mitzuteilen.“

Näheres zur Mission Thomas Biesingers in den Jahren 1883/84 kann im New-Era-Artikel „A Missionarys Two Months in Jail“ (November 1982) nachgelesen werden. Hier sind auch Stellen aus seinem Tagebuch zitiert (vgl. <https://www.churchofjesuschrist.org/study/new-era/1982/11/a-missionarys-two-months-in-jail?lang=eng>). ■

Familie Mercier – ein Zeugnis des Glaubens

Martin Neidhart

Redakteur der *Regionale Umschau*

(MN) Ihr Sohn Guillaume, der heute 24 Jahre alt ist, macht jetzt sein Doktorat in der Astrophysik. Sein Leben ist ein medizinisches Wunder!

Noch während der Schwangerschaft riet der Arzt der Mutter, sie solle das ungeborene Kind abtreiben, da es schwerstmögliche körperliche Behinderungen habe und dadurch kaum lebensfähig sei. Die Mutter weigerte sich jedoch, dies zu tun. Stattdessen erklärte sie dem Arzt den Erlösungsplan.

Nach der Geburt mit Kaiserschnitt war Guillaume kräftig, obwohl er ein sehr grosses Loch im Rücken aufwies, sodass er nicht operiert werden durfte. Ebenfalls konnte er seine Beine nicht bewegen. Er kam in einen Inkubator, nahm keine Nahrung zu sich und verlor rasch an Gewicht. Die Ärzte wollten ihm keinen Sauerstoff mehr geben. Sie sagten, dass er sterben werde. Die Eltern forderten Lebenserhaltungsmassnahmen, deshalb wurde er mit einem Schlauch durch die Nase künstlich ernährt.

Die Ärzte gaben ihm kaum drei Wochen Lebenszeit, denn auch das Steuerorgan des Atmungszentrums befand

sich im Nacken statt im Gehirn. Nach dieser Zeitspanne lebte er immer noch. Am vorausgesagten Todestag wollten die Eltern bei ihrem Sohn sein, der an diesem Tag unter starker Atemnot litt.

Nun empfing der Vater eine Offenbarung. Er öffnete das Wärmebettchen, hielt dem Baby behutsam die Hände auf den kleinen Kopf und gab ihm einen machtvollen Segen, indem er ihm dreimal hintereinander befahl, „zu reagieren, zu atmen und zu leben“.

Ein Wunder geschah! Er konnte zehn



**Vater und Mutter Mercier
mit Sohn Guillaume**

Milliliter trinken, dann atmete er tief durch, schlief ein und blieb am Leben.

Am nächsten Morgen weinte Guillaume zum ersten Mal und man konnte seine Stimme hören. Obwohl er starke Schmerzen durchlitten hatte, war er bisher nicht fähig gewesen, zu weinen. Er hatte Durst und Hunger.

Sämtliche Ärzte und Krankenschwestern bestaunten dieses Wunder. Nach weiteren zwei Wochen erreichte Guillaume ein gesundes Gewicht. In der sechsten Woche wagten die Chirurgen eine erste Operation, die erfolgreich verlief.

Es war der Beginn der Wunder in Guillaume's Leben – mit 28 Operationen. Nach zwei Jahren und zwei Monaten entwickelte sich alles normal in seinem Leben.

Das erste Wort, das er sprach, war „Meer“. Seine Mutter bildete ihn aus und er lernte sehr schnell. Mit drei Jahren war er im Wissensfortschritt den Gleichaltrigen voraus. Mit fünf Jahren empfing er durch einen ausgezeichneten Arzt eine Veränderung, die ihm half, die lange Antibiotika-Einnahme abzusetzen. Guillaume wurde ein hervorragender Schüler und Student.

Nun erfüllte die Familie Mercier eine sechsmonatige Mission im Bern-Tempel, durch die sie viel Stärke erhielt für ihre weiteren Vorhaben. Es war für mich ein Segen, mit ihr zusammen im Tempel dienen zu dürfen. ■

FOTO VON MARTIN NEIDHART

Ein kleines Alltagswunder

Peter Heiniger

Gemeinde Zollikofen

Zollikofen (MN): Es war ein warmer, sonniger Tag und gleichzeitig mein Geburtstag. Bei herrlichem Wetter fuhren meine Frau und ich mit der Standseilbahn auf

den Harder bei Interlaken. Nach dem Mittagessen, das im Fahrpreis inbegriffen war, wollten wir noch beschaulich eine kleine Wegstrecke weit wandern.

Es gab dort einen beschilderten Rundweg, aber ohne Angabe der Länge und Schwierigkeit. Mutig begaben wir uns auf diesen Weg. Hier und da war eine rot-weiße Markierung angebracht, was uns aber nicht sonderlich beunruhigte. Der Weg durch den Wald entpuppte sich jedoch als steil und war von etlichen Wurzeln durchzogen. Nach einer Weile sagte



Schwester Heiniger legt die Hilfsstöcke nieder

Elisabeth, dass sie nun endlich genug habe, jedoch nicht mehr den gleichen Weg zurückgehen wolle.

Die Leute, die uns entgegenkamen, antworteten auf unsere Fragen. Sie meinten, dass der Streckenwendepunkt nicht mehr weit sei, der Weg danach jedoch steil und schmal nach unten weitergehe. Dies bereitete mir Sorgen, denn Elisabeths Füße sind etwas beschädigt und ausserdem bekundete sie Mühe mit ihrem Gleichgewicht. Ich dachte, für sie wäre es jetzt gut, wenn sie Stöcke besässe.

Dieser Gedanke war auch mit einer kleinen Bitte nach oben verbunden. Dabei drehte ich den Kopf und entdeckte zwei Meter von mir entfernt einen beinahe geraden, dünnen, ausreichend starken und astfreien, etwa drei Meter langen Holzstecken, der lose vom Geäst herunterhing. Daraus konnte ich zwei gleich lange Stöcke zurechtbrechen. Diese benutzte Elisabeth, bis wir in Kulm ankamen. Dort legte sie die beiden hin, damit sich diese vielleicht für jemand anderen als hilfreich erweisen konnten.

Für mich war dies wieder einmal ein kleines Alltagswunder und wir waren dankbar dafür!

Es erinnerte mich erneut an Nephi aus dem Buch Mormon, der nach dem Bruch seines stählernen Bogens nach einem geeigneten Ast ausschauen musste und dabei ebenfalls Hilfe vom Herrn erhielt. ■

MISSIONARSERLEBNISSE

Ein starkes Gefühl

Janika Wiborny

Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt

Darmstadt (AM): Ich diente von Dezember 2017 bis Juli 2019 in der Ukraine-Mission Kiew. Einen der kalten Winter verbrachte ich in der westukrainischen Kleinstadt Winnyzja, wo eisige Kälte, durchgehender Schneefall und Glätte auf der Straße unsere Missionsarbeit erschwerte.

An einem Abend beschlossen wir, aufgrund des Wetters einen Besuch bei einer weit entfernt wohnenden Frau abzusagen. Doch als ich die Nummer wählte, hatte ich plötzlich das ganz starke Gefühl, sie doch besuchen zu sollen. Ich legte sofort auf und wir machten uns auf den Weg durch die Dunkelheit und die Kälte – zu Fuß, denn der Schnee hatte alle Busse lahmgelegt. Viel zu spät und völlig durchgefroren wurden wir zwei Stunden später an ihrer



Schwester Wiborny vor einer orthodoxen Kirche in Kiew

Wohnungstür begrüßt und hereingelassen. Im Laufe unseres Gesprächs erzählte sie von ihrer Angst um ihre dreijährige schwerkranke Enkelin und ihren vor vielen Jahren im Alter von fünf Jahren an Krebs verstorbenen Sohn. Beide waren nicht getauft und der orthodoxe Glaube der Familie war, dass Ungetaufte in die Hölle kommen.

Unfähig, unsere Antwort auf Russisch auszudrücken, öffneten wir das Buch Mormon und baten sie, Moroni 8 zu lesen. Als sie in Vers 12 las, wie kleine Kinder in Christus lebendig sind, füllten sich ihre Augen mit Tränen. Ich wusste in dem Moment, dass sie nicht nur den Worten glaubte, sondern diese ihr auch den Trost gaben, den sie lange verzweifelt gesucht hatte. Ich bin so dankbar für den Plan der Erlösung und den Heiligen Geist, der uns zu denen führen kann, die das Wissen über diesen Plan und den damit verbundenen Trost benötigen. ■

FOTO VON ALEXANDRA MARKELE



Hanna

ICH MÖCHTE WIE JESUS SEIN

Ich erzähle
von der Kirche**Hanna Eliza M., 8 Jahre**

Gemeinde Mainz, Pfahl Frankfurt

Mainz (AM): Ich folge Jesus nach, indem ich meinen Freundinnen von dem Evangelium erzähle.

Ich habe eine Freundin in die Kirche eingeladen. Zur Weihnachtsfeier und zu Aktivitäten ist sie mitgekommen. In der PV hat es ihr auch gut gefallen. Ich habe ihr gesagt, dass sie immer kommen kann. Sie hatte sich schon vorher gefragt, ob sie überhaupt mit in die Kirche darf, weil ich immer von der Kirche erzählt habe.

Ich lade meine Freunde weiter in die Kirche ein und ich freue mich, wenn sie kommen. ■

Aus der Geschichte
der Kirche

Interview mit Elder Dieter F. Uchtdorf

Voller Dankbarkeit berichtete Elder Uchtdorf als Präsident des Gebiets Europa West über die wachsende Kirche in diesem Teil der Welt. Sie sei geprägt von engagierten Mitgliedern, Dienstprojekten und denjenigen, die anstatt Geld lieber ihre Zeit und Arbeitskraft spendeten. In einer Zeit, in der in der Welt vieles ungewiss scheint, erinnerte er an die Segnungen des Dienstes im Gemeinwesen, die oft weitreichende Auswirkungen haben, auch wenn diese häufig erst später erkannt werden. Er machte den Mitgliedern Mut, ihre Arbeit weiter so glaubenstreu zu verrichten, denn in Europa tue sich etwas. ■

.....
Aus Der Stern, Mai 1998, Seite 10f.
Den Text recherchierte Judith Wächtler.

Im Internet

**Offizielle Internetseiten
der Kirche**

www.kirche-jesu-christi.org
www.kirche-jesu-christi.at
www.hlt.ch

Regionale Umschau online

Die *Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz* wird auch auf den offiziellen Internetseiten der Kirche als PDF angeboten. Der entsprechende Link wurde im Menüpunkt „Nachrichten“ eingefügt: *Regionale Umschau*.

In der App „Archiv“ ist die *Regionale Umschau im Liahona* zu finden.

Weitere Internetseiten der Kirche

www.presse-mormonen.de
www.presse-mormonen.at
www.presse-mormonen.ch

Social-Media-Kanäle

www.facebook.com/Mormonen
www.facebook.com/KircheJesuChristiSchweiz
www.facebook.com/KircheJesuChristi.at/
www.instagram.com/mormonen_de
www.instagram.com/kirchejesuchristi
www.twitter.com/Mormonen
www.twitter.com/KircheJChristCH

Missionare

Aus den Pfählen in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden folgende Mitglieder auf Mission berufen:



Jared Rosenkiewicz
Gemeinde Bonn,
Pfahl Düsseldorf:
Alpenländische Mission



Dorian Voigt
Gemeinde Forst,
Pfahl Dresden:
Alpenländische Mission



Henryk und Andrea Nowak
Gemeinde Köln,
Pfahl Düsseldorf:
Deutschland-Mission Frankfurt



Justin Ebisch
Gemeinde Schwarzenberg,
Pfahl Dresden:
Deutschland-Mission Frankfurt



Noel Burri
Gemeinde Aarau,
Pfahl Zürich:
England-Mission Birmingham



Noemi Bäck
Gemeinde St. Gallen,
Pfahl St. Gallen:
Tahiti-Mission Papeete



Elise Michels
Gemeinde Wetzikon,
Pfahl St. Gallen:
Russland-Mission Jekaterinburg

Impressum *Regionale Umschau*

Leitende Redakteurin:

Judith Wächtler (JW),
redaktion.umschau@gmail.com

Redaktion Deutschland Nord:

Marco Schildknecht (MS), Am
Sägewerk 11, 24598 Boostedt,
Deutschland; ms@schildknecht-
online.de; zuständig für die Pfähle
Berlin, Dortmund, Düsseldorf,
Hamburg und Hannover

Redaktion Deutschland Süd:

Andrea Mohr (AM), Vösen-
dorfring 74, 64380 Roßdorf;
a-mohr@outlook.com; zuständig
für die Pfähle Dresden, Frankfurt,
Friedrichsdorf, Heidelberg, Leipzig,
München, Nürnberg und Stuttgart

Redaktion Österreich:

Regina H. Schaunig (RHS),
Pirk 7, 9132 Gallizien, Österreich;
re.schaunig@gmail.com; zuständig
für die Pfähle Salzburg und Wien

Redaktion Schweiz:

Manfred Aberhalden (MA),
Grosswiesstr. 7, 9313 Muolen,
und Martin Neidhart (MN),
Meienstr. 8, 3052 Zollikofen,
Schweiz; redaktion@ldschurch.ch;
zuständig für die Pfähle Bern,
St. Gallen und Zürich

.....
Ihre Beiträge für die *Regionale
Umschau* sind uns stets willkommen.
Die Redaktion behält sich vor, die
Artikel zu kürzen oder anzupassen.
Die Veröffentlichung der Texte und
Fotos hängt von deren Qualität,
Angemessenheit und dem verfüg-
baren Platz ab.